

130

MOŠAIK

VON
HANNES
Hegen



DIE SCHATZSUCHE

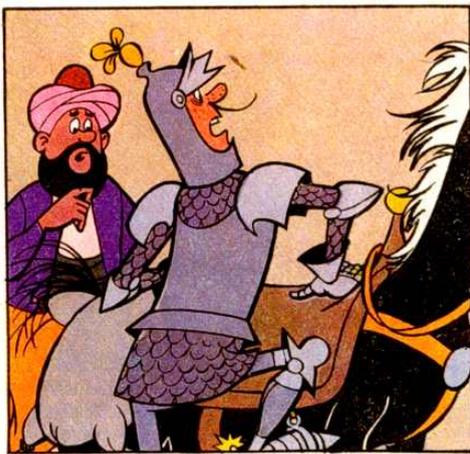


„Sei sparsam mit dem Wasser!“ ermahnt ihn der Hüter des Dorfbrunnens. „Seitdem Allah uns strafte und den Bach versiegen ließ, ist es unsere größte Kostbarkeit.“ – „Pah, ich werde bald

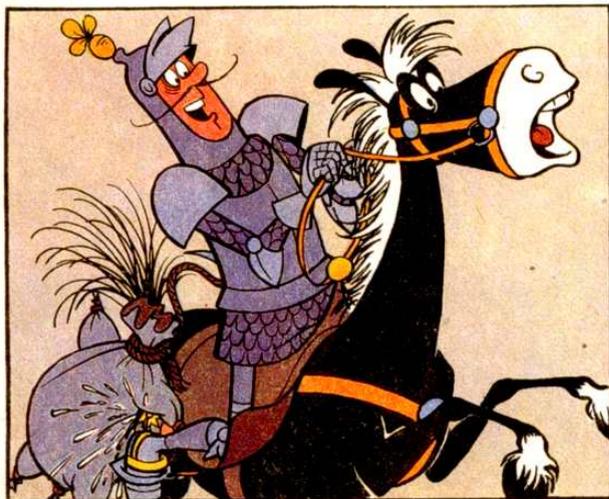
andere Kostbarkeiten in den Händen halten als dies bißchen Wasser!“ entgegnet Runkel. – „Den sticht schon wieder der Hafer!“, sagt Dig. „Er müßte mal wieder eins aufs Dach kriegen.“



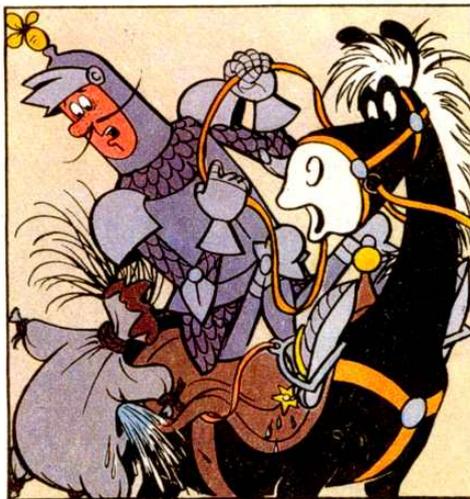
Zum Glück hat Runkel diese Bemerkung nicht gehört. Seit er glaubt den Schatz schon in der Tasche zu haben, spielt er seinen Knappen gegenüber wieder den Herrn und Meister. „Seid ihr fertig? Ja? Na, dann ...



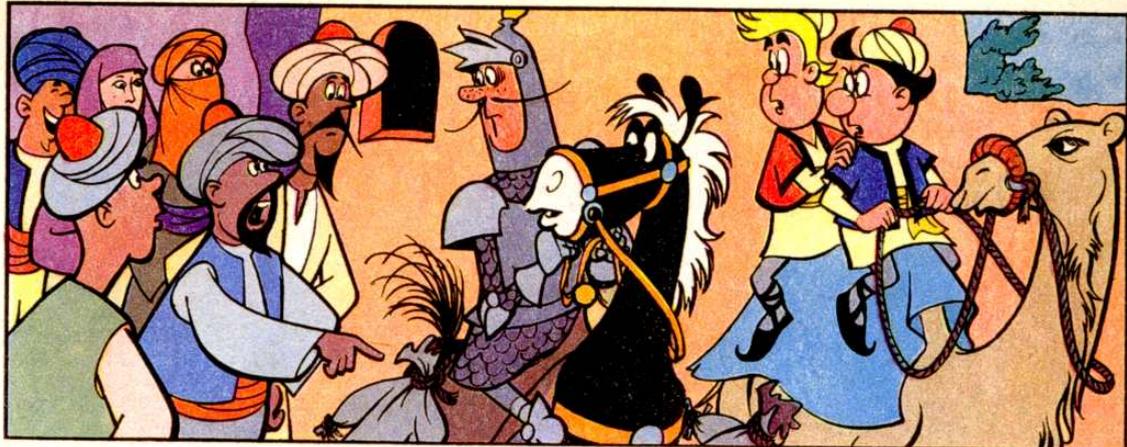
... macht schon, daß ihr auf euer Wüstenschiff kommt! Oder worauf wartet ihr noch? Wegen eurer dauernden Trödelei habe ich schon genug Zeit verloren! Los geht's!“



„Auch du bist gemeint, Türkenschreck! Ich glaube, für deine bevorstehende große Aufgabe muß ich dich wohl noch ein wenig ermuntern.“

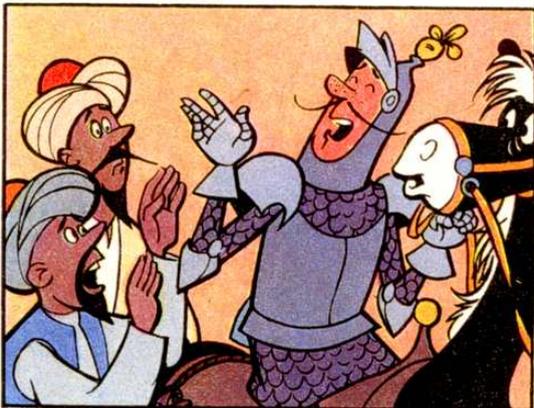


„Was ist denn nun schon wieder los? Ach je, der Wasser-schlauch! Da habe ich wohl aus Versehen reingepickt!“

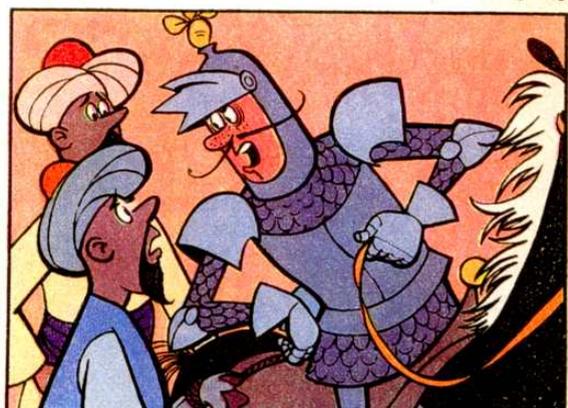


„Bei Allah! Eben habe ich gesagt, du sollst sparsam mit dem Labsal unserer Gärten und Felder umgehen, und schon läßt du es

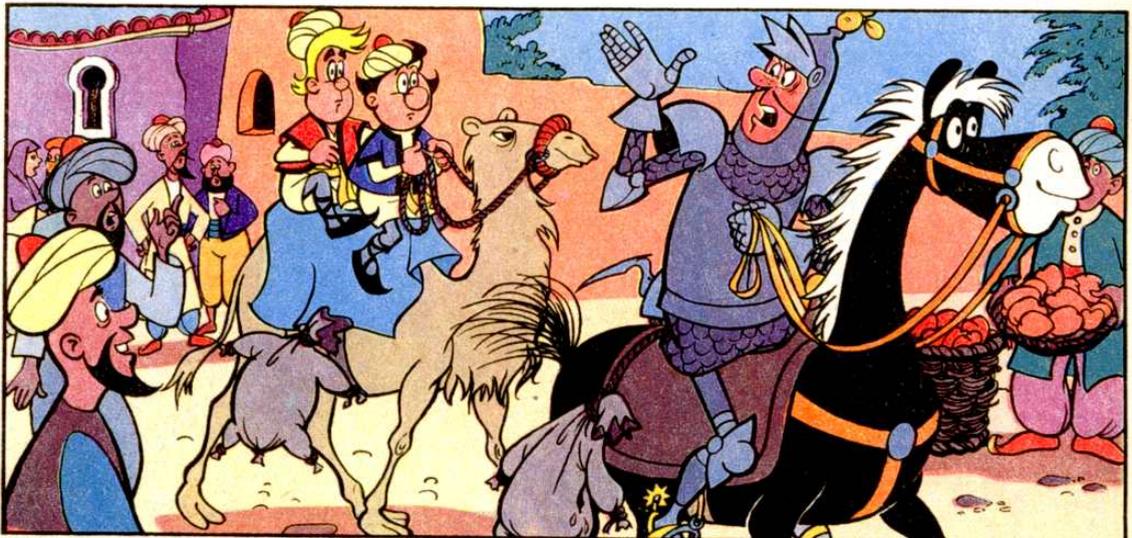
in den Staub der Straße rinnen!“ ruft der Hüter des Brunnens. – „Das kommt davon, wenn man nur an den Schatz denkt“, sagt Dig.



„Nun habt euch nicht so!“ winkt Runkel ab. „So etwas kann doch mal vorkommen. Gebt mir neues Wasser!“ – „Du forderst Unmögliches, o Fremdling“, erwidert der Brunnenwärter. „Da du unfähig bist in den Gesetzen dieses Landes, laß dich belehren: Wer Wasser vergeudet, erhält vorerst kein neues.“

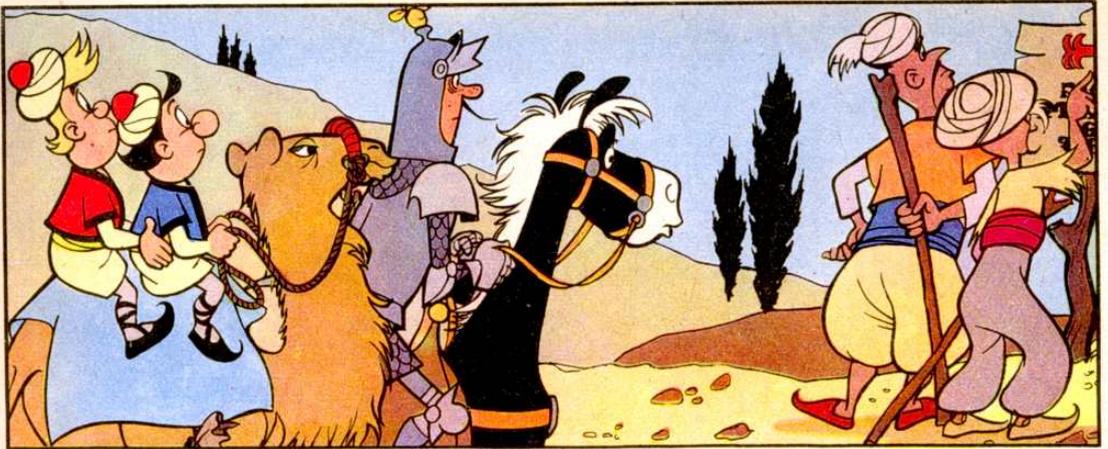


„Wenigstens solange nicht, wie er mit dem verschwendeten Wasservorrat normalerweise gereicht hätte.“ – „Dann eben nicht!“ poltert Runkel. „Ich finde meinen Schatz auch ohne euer Wasser. Denn wie sagt doch die alte Ritterregel so treffend: Wird auch einmal das Wasser knapp, ein Rittersmann macht niemals schlapp!“



„Ich hätte euch ja gerne von meinem Reichtum ein Trinkgeld abgegeben. Aber das habe ich mir jetzt anders überlegt!“ – „Das war nicht weise gesprochen, mein Sohn“, belehrt ihn der Hüter

des Brunnens. „Von dem, was man noch nicht hat, kann man auch noch nichts geben! Je mehr du dich auf dein Glück verläßt, desto ferner rückt es! Beherrzige diese Erkenntnisse der Weisen!“



Runkel schenkt diesen Lehren kein Gehör und verläßt eilig das Dorf. Dig und Dag folgen ihm kopschüttelnd. Sie sind neugierig, wohin ihn seine Halsstarrigkeit noch führen wird. Da sehen

sie zwei Männer, die ihnen irgendwie bekannt vorkommen, vor einer am Wege aufgestellten Tafel stehen. Wie aus einem Munde rufen Dig, Dag und Runkel: „Der Strategos und der Centurio!“



„Was macht ihr denn hier?“ fragt Runkel sie. „Und wie seht ihr überhaupt aus? Wie zwei echte Muselmänner!“ – „Mach dich noch lustig über uns!“ erwidert der Strategos kläglich. „Wir sind auf dem Wege nach Mekka. Dort wird man erst richtige Muselmänner aus uns machen. Das müssen wir über uns ergehen lassen, damit wir nicht nach Byzanz ausgeliefert werden.“

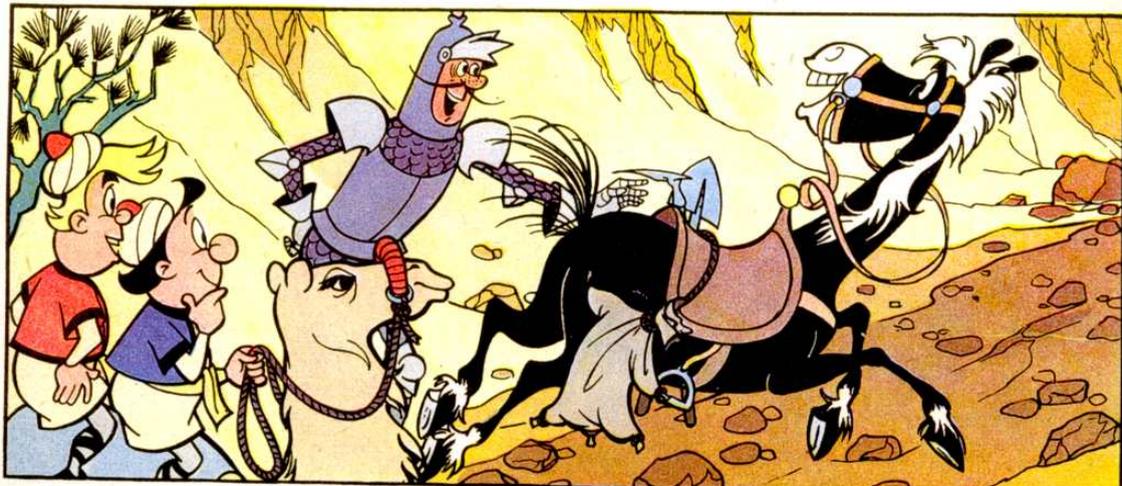
Runkel und die Digidags wünschen den beiden eine gute Reise und eine glückliche Heimkehr. „Wenn alle unfähigen byzantinischen Offiziere nach Mekka pilgern müßten, hätte der Kaiser bald nur noch Muselmänner in seiner Armee“, meint Dig. – „Er hat eben keine Kerle wie mich“, sagt Runkel, „denn: Ein Ritter, welcher soviel kann, wird niemals nicht ein Muselmann!“





Wenn man etwa tausend Schritte hinter dem Dorf vom Weg nach Mekka rechts abbiegt, kommt man nach einem kurzen Ritt über eine sandige Fläche an einen tiefen Einschnitt. Das ist das Bett des vor langer Zeit auf rätselhafte Weise verschwundenen Baches. Hier zügelt Runkel seinen Türkenschreck und verkündet: „Wir

sind am Ziel! Dies ist der Ort, wo mein Vater den Schatz vor den ihn verfolgenden hunderttausend Türken verbarg.“ – „Nun übertreibe doch nicht schon wieder, Runkel!“ bremsst Dag den Redeschwall des Ritters. „In deiner Chronik war nur von zehntausendund einem die Rede, und das ist auch geschwindelt!“



„Wir wollen uns jetzt nicht um Kleinigkeiten streiten“, meint der Rübensteiner, während er sich aus dem Sattel schwingt. „So viel steht jedenfalls fest: Hier war es und Türkenschreck war

dabei. Er wird mir jetzt die Stelle zeigen, wo der Schatz vergraben liegt. Vorwärts, alter Bursche, nun zeig mal, was du für ein Köpfchen hast!“ – „Wir sind sehr gespannt!“ sagt Dag.



„Nun paßt mal recht gut auf! Gleich werdet ihr euch von Türkenschrecks wunderbarem Gedächtnis überzeugen können. Seht nur,

wie zielbewußt er davoneilt!“ – „Das besagt noch gar nichts. Wenn wir Habakuk so einen Klaps geben, rennt er genauso los.“



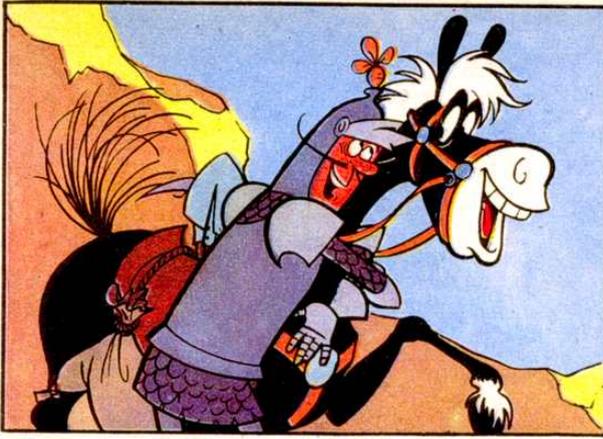
„Ihr habt auch immer etwas zu nörgeln. Ihr glaubt wohl doch immer nicht an meinen Schatz? Nun, wir werden ja sehen, wer

recht behält. Da – jetzt ist Türkenschreck stehengeblieben!“ – „Na und? Er hat da ein kümmerliches Grasbüschel entdeckt.“



„Nein, den Schatz – Türkenschreck hat den Schatz gefunden! Er zeigt mir die Stelle – da – er'scharrt mit dem Huf! Das bedeutet,

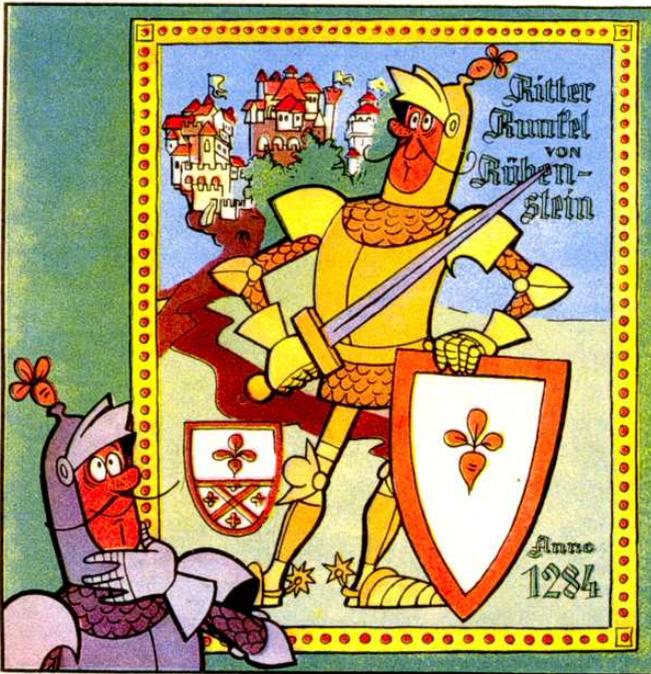
daß ich hier graben soll! Ich komme, mein Pferdchen, ich komme!“ – „Manchmal wird es mir richtig bange um ihn“, sagt Dig.



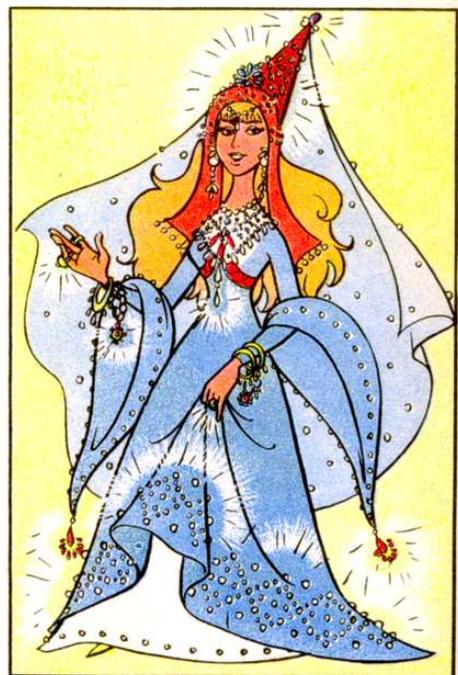
„Türkenschreck, du Prachtkerl – nein, du goldiger Goldkerl, wie glücklich hast du mich gemacht! Ich wußte, daß ich mich voll und ganz auf dich verlassen konnte! Jaja, dein Köpfchen müßte man haben!“



„Ich werde dich königlich belohnen – die herrlichsten Sachen werden wir uns leisten können, alter Junge! Ich muß überhaupt mal überlegen – was täte ich denn wohl zuerst?“



„Es würde einen kolossalen Eindruck auf die ganze Nachbarschaft machen, wenn ich meine Rüstung schuhsohlendick vergolden ließe. Und so müßte mich einer dieser Alten Meister malen. Das wäre ein Bild für die Rübensteiner Galerie! Selbst die berühmtesten meiner Ahnen würden neben mir verblassen.“



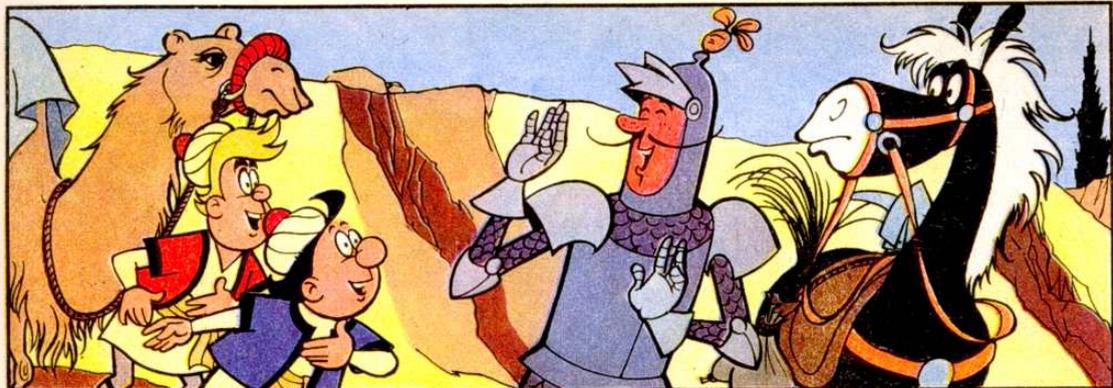
„Als nächstes würde ich meine Braut Adelaide in Samt und Seide kleiden und sie so mit Perlen und Diamanten schmücken, daß man sie für die Mondgöttin in ihrem mit Sternen übersäten Festgewand halten soll.“



„Und dir, mein lieber Türkenschreck, werde ich zwei Paar goldene Hufeisen machen lassen, damit alle Rappen vor Neid erblassen und sich alle Schimmel schwarz ärgern, wenn sie dich sehen oder das goldene Geläut deiner Hufe hören.“

„Aber auch meine Knappen Dig und Dag sollen nicht leer ausgehen. Ich werde ihnen eine wertvolle Ehrenurkunde mit meiner eigenhändigen Unterschrift auf echtem Schweinsleder überreichen. Das wird sie bestimmt sehr beglücken.“





Dig und Dag haben Runkels Selbstgespräch belauscht und bedanken sich spöttisch für die ihnen zugedachte reiche Belohnung. Runkel nimmt ihren Dank ernst und winkt großzügig ab. „Schon

gut, schon gut. Ehre, wem Ehre gebührt! Das ist ein alter Grundsatz von uns Rübensteinern. Ihr könnt jetzt gehen. Den Schatz will ich alleine heben. Das lasse ich mir nicht nehmen.“



„Wie du willst, Runkel. Das ist uns auch ganz lieb so. Für ein Stück bekritzeltes Schweinsleder würden wir uns sowieso nicht

abrackern.“ – „Aha, das ist also eure wahre Meinung! So was von Undankbarkeit! Aber wartet, das werde ich mir alles merken!“



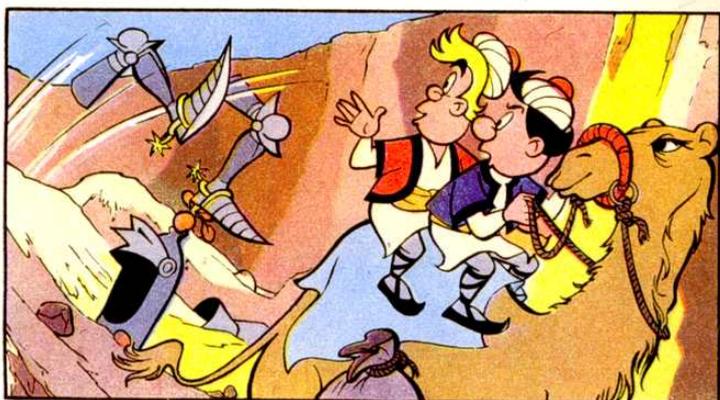
Dig und Dag setzen sich am Rande der Schlucht hin und sehen Runkel zu, der mit unglaublicher Schnelligkeit ein tiefes Loch gegraben hat. „Alle Achtung!“ sagt Dag. „Der Gedanke an den

Schatz gibt ihm ungeheure Kräfte.“ – „Ja, es ist schade“, meint Dig. „Wenn er sich nur einmal so für eine nützliche Sache begeistern könnte! Aber dafür haben diese Ritter keinen Sinn.“



„Sieh mal – er wirft seine Rüstung fort! Nun ist es ihm wohl doch ein wenig zu warm geworden.“ – „Kein Wunder. Man schwitzt ja schon beim bloßen Zusehen. Wollen wir nicht lieber zum Meer hinuntergehen, anstatt hier herumzuhocken? Da unten ist es bestimmt kühler, und vielleicht könnten wir ein bißchen baden. Was meinst du dazu, Dig?“

„Da gibt's gar nichts zu überlegen, Dag. Runkels Buddelei kann noch sehr lange dauern. Dabei ist sie völlig uninteressant, denn er findet den Schatz ja doch nicht. Aber am Meer ist eine Menge los. Dort soll doch ein Hafen gebaut werden. Die Arbeiten sind schon im Gange.“ – „Dann los. Wir können ja ab und zu mal nachsehen, was Runkel macht.“



„Nun sieh dir das an, Dag! Ist das nicht ein toller Betrieb? Es wäre entschieden gescheiter von Runkel hier mitzumachen, als da oben ein sinnloses Loch in die Erde zu wühlen.“ – „Ganz

recht, Dig. Und sieh nur, die Teufelsbrüder sind auch hier!“ – „Das haben wir nur euch zu verdanken!“ keucht Tigerhai. „Daß wir die Bastonade bekommen haben und noch arbeiten müssen!“



Dig und Dag kümmern sich nicht weiter um die Räuber, die nicht müde werden, das angeblich zu strenge Urteil des Emirs zu beklagen, und halten Ausschau nach dem Baumeister. Der feuert gerade Bogumil und seine Kumpane an, die die Pfähle für die zukünftige Hafemole einrammen müssen. „Hoch den Stein – auf den Pfahl – er muß hinein – und noch einmal!“ – „Dürfen wir dich mal stören, o würdiger Erbauer eines sicheren Ankerplatzes? Wir wollten dich nur fragen, ob wir dir nicht ein wenig helfen könnten.“ Der Baumeister ist erfreut.



„Allah schenkte euch den Geist der Bereitwilligkeit zu guten Taten, woran es jenen Bösewichtern noch sehr mangelt. Aber eines Tages werden auch sie erleuchtet sein. Jeder Schlag beim Rammen wird die harten Schalen ihrer Gemüter zermürben, bis das Licht der Erkenntnis hindurchscheinen kann. Daher bedarf es bei euch nicht so schwerer Arbeit, um eurem guten Willen Genüge zu tun. Wir brauchen noch eine Menge Steine zum Befestigen der Mole und der Kaimauern. Es wird mein Gemüt mit Dank erfüllen, wenn ihr recht viele Steine sammelt.“



„Hier, wo früher der Bach ins Meer mündete, werdet ihr müheles viele Fuhren von Steinen auf sammeln können. Es ist das Geröll,

das der einst kräftige Wasserlauf in Jahrhunderten zusammen-trug.“ – „In Ordnung, Meister. Wir gehen gleich an die Arbeit.“



„Weißt du eigentlich, warum der Bach nicht mehr fließt, Dag?“ – „Nein, weißt du es denn?“ – „Ja, der Emir hat es mir erzählt. Früher soll hier ein großer Fürst der Ungläubigen geherrscht haben. Eines Tages sah er, wie ein Mekkapilger aus der Quelle trank.“



„Erbost ritt der Fürst zu ihm hin und verprügelte ihn mit der Reitgerte, wobei er schrie: ‚Elender Bettler, du wagst es meinen Rosen das Wasser zu stehlen!‘ Darüber erzürnte sich Allah. Er ließ die Erde erzittern und sogleich versiegte die Quelle.“ – „Aha, so erklärt also die Sage ein Erdbeben, das vor langer Zeit hier stattfand. – Komm, Dig, faß mal mit an!“



„Erdbeben sind ja in dieser Gegend recht häufig. Vielleicht ist auch diese Steinplatte nach einem Erdstoß von der Steilküste

abgebrochen. – Moment mal, Dig, darunter liegt ja was!“ – „Wir werden gleich sehen, was es ist. Erst muß die Platte weg.“



„Das Ding sieht wie ein Topf aus.“ – „Er hat aber keinen Deckel, Dag. Oben ist nur ein Schlitz drin. Es könnte ein Spartopf sein.“



„Das läßt sich leicht feststellen, Dig. Mal hören, ob es drin klappert. Tatsächlich, das ist Geld!“ – „Merkwürdig.“



„Sollte das etwa die Flüchekasse des Emirs sein, die Runkel für seinen Schatz hält?“ – „Natürlich, Dig, da gibt's gar keinen Zweifel! Holdrio, wir haben Runkels großen Goldschatz gefunden!“



„Die Chronik des Emirs stimmt genau. Als Runkels Vater von den Türken verfolgt wurde, hat er den Topf hier verloren. Was machen wir nun damit?“ – „Ich weiß was, Dig. Paß auf!“



„Wir bauen eine Steinpyramide, wie sie Runkel immer zu Andenken an seine Heldentaten zu errichten pflegt. Dort hinein

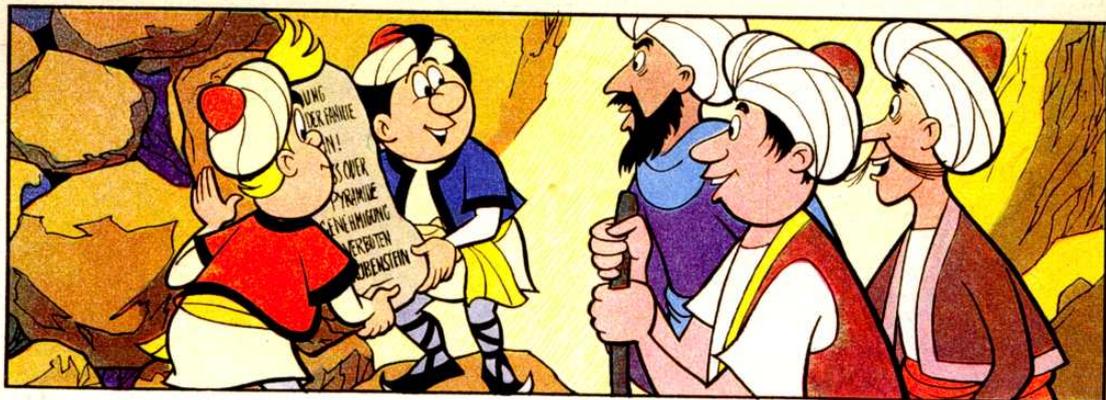
legen wir die Kasse der ungebührlichen Worte.“ – „Fein, Dag! Wir gehen dann zu Runkel und erzählen ihm ein tolles Märchen!“



„Ja, genau so eins wie er uns immer erzählt. Wir werden ihm weismachen, daß dieses Denkmal von seinem Vater errichtet wurde. Nun fehlt nur noch eine Inschrift.“



„Bin schon dabei, Dag! Hör zu, was ich schreibe: ‚Achtung, Eigentum der Familie Rübenstein! Betreten, Abriss oder Öffnung der Pyramide ohne Genehmigung ist strengstens verboten! Kunibert von Rübenstein.‘“



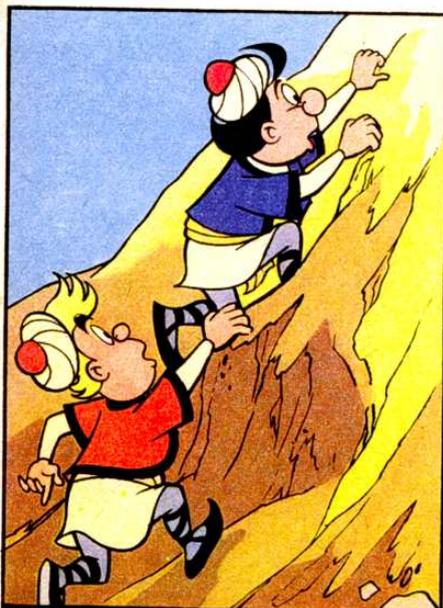
„Ausgezeichnet, Dig. Runkel wird gewiß glauben, daß jedermann dieses Verbot achtete, so sehr ist er vom Ruhm des Namens Rün-
benstein überzeugt.“ Das nimmt auch Dig an. Zu ein paar Bau-

arbeitern, die neugierig zusehen, sagt er: „Laßt bitte dieses
Denkmal stehen, bis wir wiederkommen.“ – „Das ist doch klar.
Wir haben selber Spaß daran, wenn Runkel hereingelegt wird.“



Wenig später stehen Dig und Dag vor dem riesigen Sandhaufen,
den Runkel inzwischen zutage gefördert hat. „Donnerwetter“,

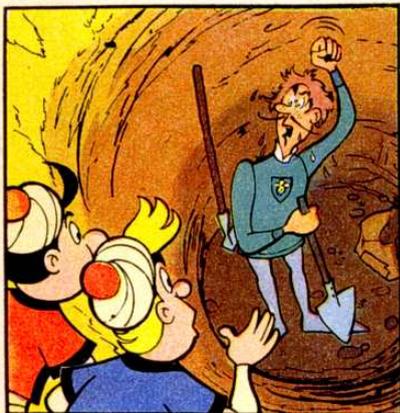
sagt Dig, „nach dem Berg zu urteilen muß unser Schatzgräber
schon beinahe zehn Meter tief sein. Aber er gibt es nicht auf.“



„Man hat ja Mühe, da hinaufzukommen.“ – „Und das
Beste ist, er hat seine Rüstung darunter begraben, Dig.
Wenn er oben ist, muß er noch mal buddeln.“



„O je, ist das tief! Runkel müßte sich doch sagen, daß sein Vater niemals die
Zeit hatte, den Schatz so tief zu vergraben. Aber so ist das, wenn jemand
eine fixe Idee hat. – He, du Maulwurf, komm schnell herauf!“



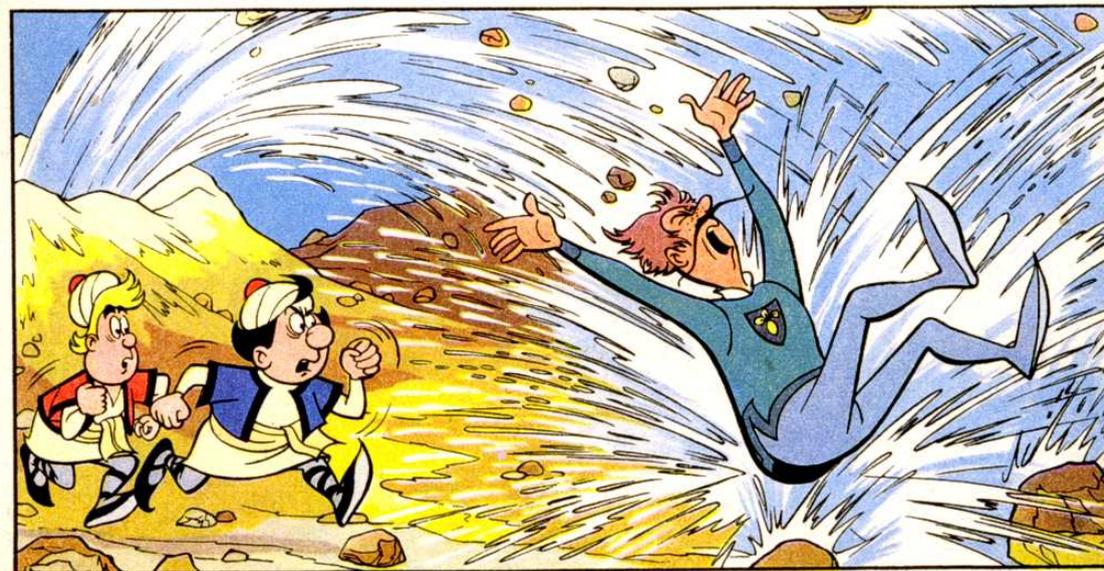
„Schert euch fort und stört mich jetzt nicht! Ich bin dem Schatz schon sehr nahe! Unter mir klingt es ganz hohl! Und da sollte ich aufhören? Bei euch piept es wohl?“ – „Aber es ist unerhört wichtig, Runkel! Es hat keinen Zweck weiterzugraben!“



„Laßt mich gefälligst in Ruhe, sage ich noch einmal! Was kann denn im Augenblick wichtiger sein als mein Schatz? Nur noch ein Schlag, und dann...“

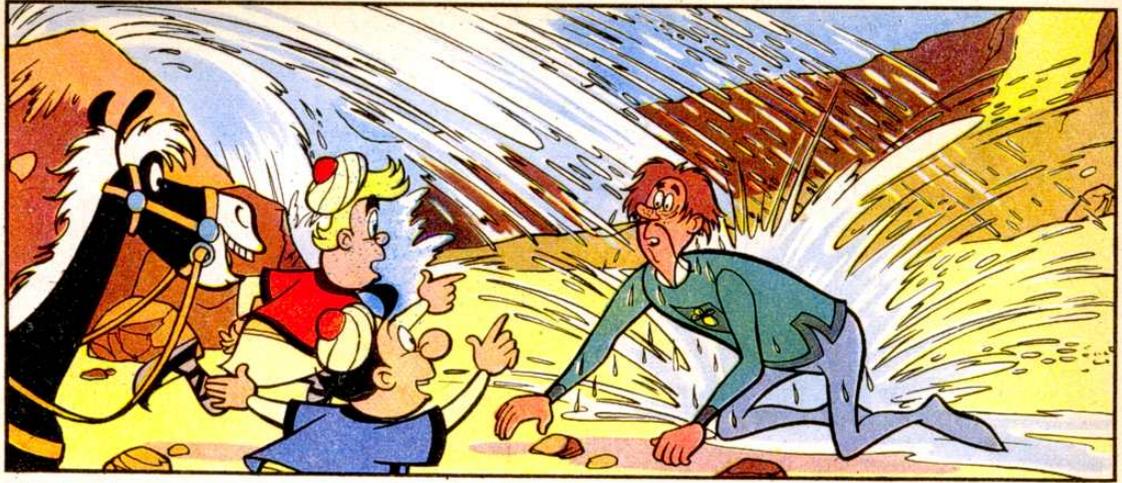


... habe ich ihn – herrjemine – Hilfe – Dig und Dag, stellt sofort den Springbrunnen ab!“ – „Du lieber Himmel, was ist das?“ – „Er hat eine unterirdische Wasserader freigelegt, Dig! Das hat er nun wieder von seinem dummen Eigensinn!“



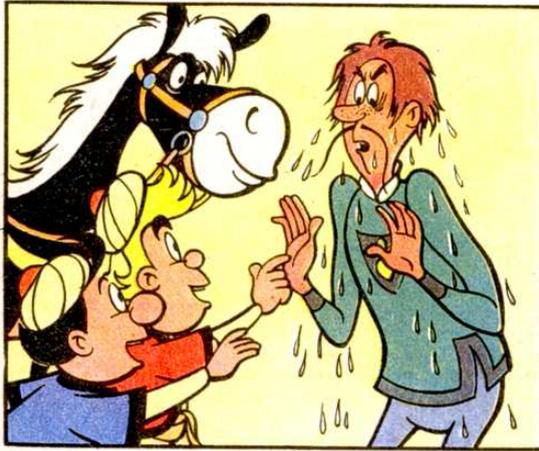
„Menschenskind, Runkel, was machst du nur für Sachen! So eilig brauchtest du nun auch wieder nicht heraufzukommen!“ – „Ich

wollte ja gar nicht! Mein Schatz, mein Schatz, wo ist mein Schatz? Ist er wenigstens zugleich mit mir herausgeflogen?“

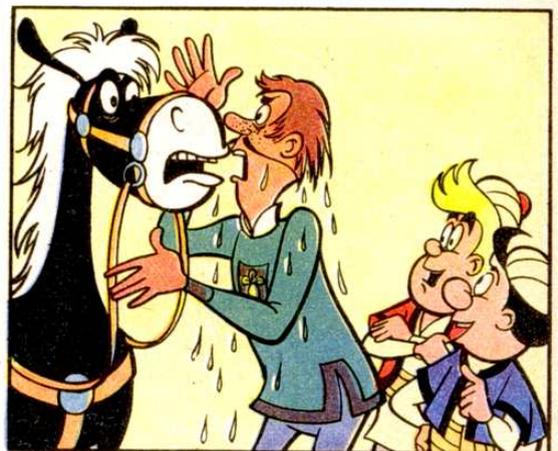


„Bist du noch zu retten, Runkel? Du brichst dir beinahe den Hals, aber deine erste Sorge gilt dem Schatz! Hast du denn

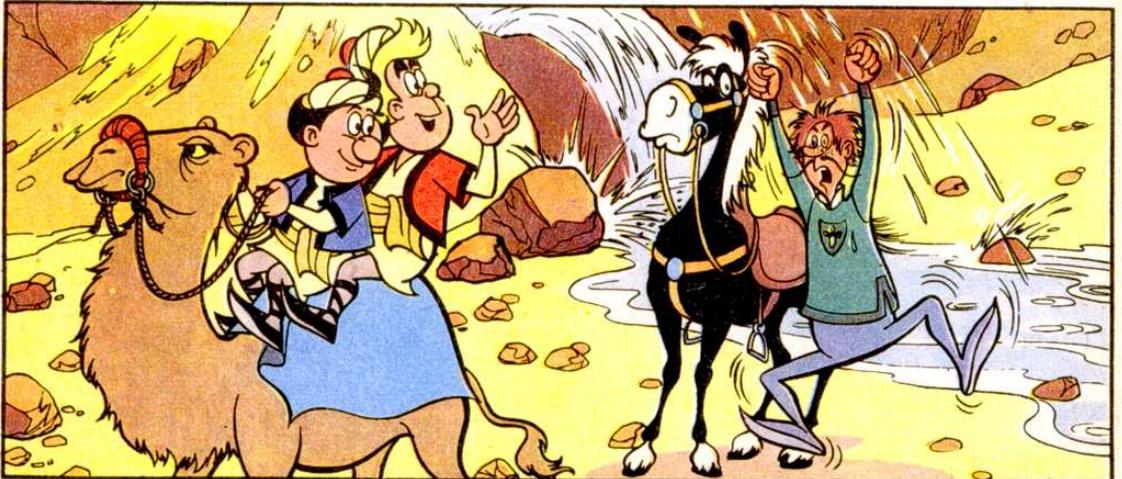
noch immer nicht gemerkt, daß du an einer falschen Stelle gegraben hast?“ – „Das lasse ich mir von euch nicht einreden!“



„Reg dich nicht auf! Du hast schon einen Schatz gefunden, aber nicht das Gold, das du suchtest, sondern Wasser! Weit und breit wird man dich als Wohltäter des Landes preisen!“ – „Pah, Wasser! Ihr wollt euch wohl noch über mich lustig machen, wie?“

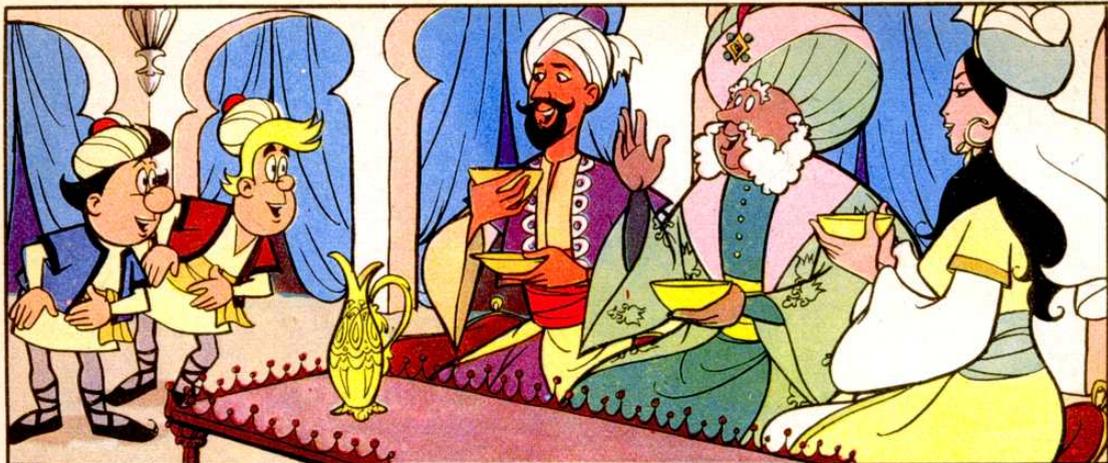


„Diesen Reifall habe ich dir zu verdanken, Türkschreck! Wie konntest du dich nur so irren! Schäm dich! Ich bin sehr enttäuscht von dir. Nun muß ich alleine weitersuchen.“ – „Nicht nötig, Runkel. Wir wissen längst, wo dein Schatz liegt.“



„Aber bevor wir dir die Stelle zeigen, müssen wir den Emir von deiner großartigen Entdeckung benachrichtigen.“ – „Nein, hier-

geblieben! Ihr müßt mich zu meinem Schatz führen! Das ist eure Knappspflicht!“ – „Gedulde dich, wir sind gleich wieder da!“



Runkel wütet. Er kann es einfach nicht begreifen, daß Wasser auf einmal wertvoller als Gold sein soll. Dig und Dag lassen ihn jammern und drohen. Sie haben bereits einen festen Plan, den sie dem Emir vortragen wollen. Als sie bei ihm eintreten,

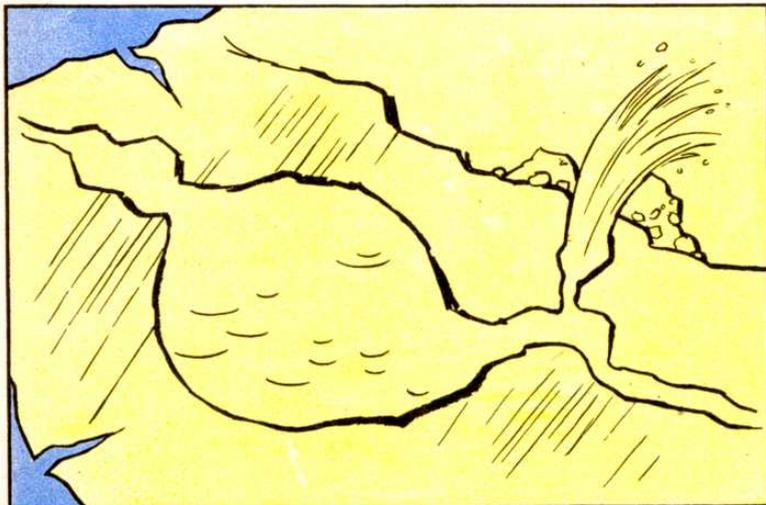
werden sie mit Gelächter empfangen. „O ihr Sucher des in den Tiefen des Erdreichs Verborgenen! Sagt an, war das Glück euch hold, und habt ihr den Quell des Reichtums gefunden?“ – „Du sprichst mit der Zunge des Propheten, o Emir! Ja, wir haben ...



... einen Quell gefunden, der deinem Volke Reichtum, Glück und Segen spenden wird. Doch nicht der Macht des Goldes werdet ihr dies alles verdanken, sondern dem lebenspendenden Naß! Denn Wasser ist es, das Runkel fand!“ – „O Wunder, dieser Ungläubige ward erleuchtet!“



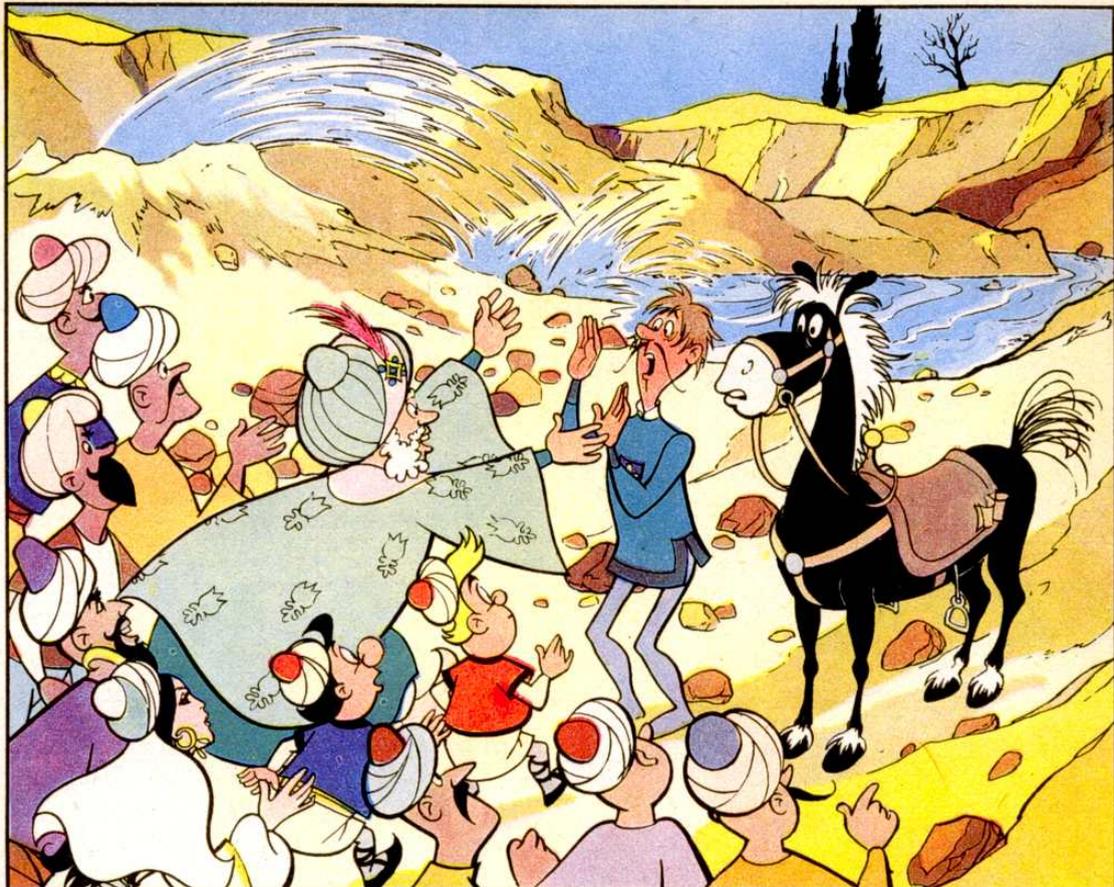
„Doch spricht, grub der Ritter nicht im Bett des versiegten Baches? Wie ist es möglich, daß er den Quell wiederfand, da dieser doch einstens hoch oben in den Bergen entsprang?“ – „Es gibt eine Erklärung dafür!“



„Wie du uns erzählt hast, verschwand die Quelle einst nach einem Erdbeben. Von dieser Zeit an ergoß sich das Wasser in eine riesengroße Höhle und bildete einen unterirdischen See, so wie wir es dir hier aufzeichnen. In seiner Unwissenheit stach nun Runkel dieses verborgene Bassin an und wurde von dem gewaltigen Druck des aufgetauten Wassers aus seiner Grube geschleudert.“

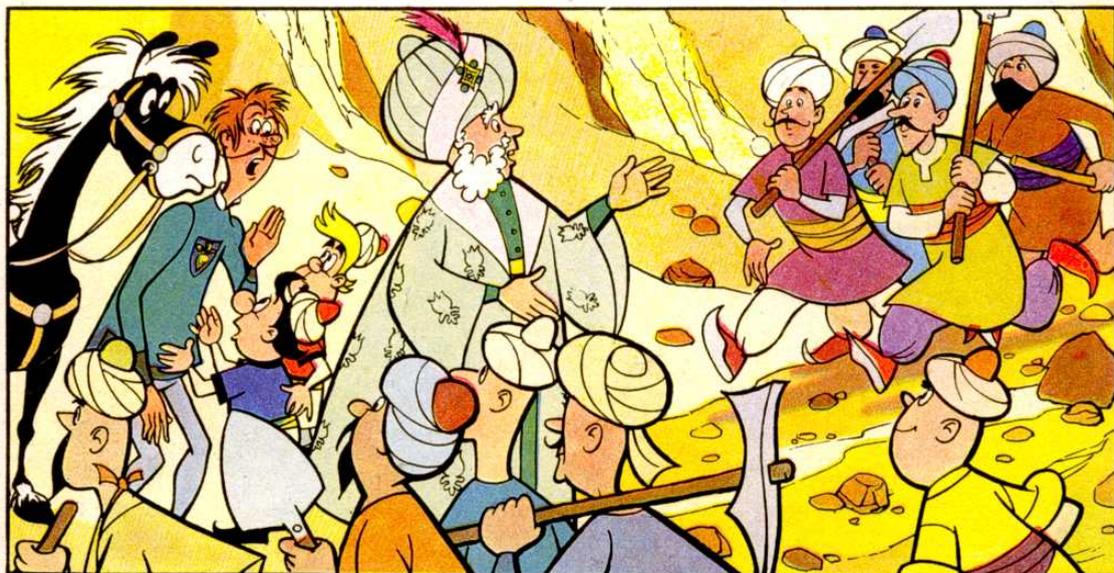


„O Wunder, o Wunder! Aber was machen wir, damit uns dieser unterirdische See nicht ausläuft? Das wäre doch jammerschade!“ – „Es muß ein Staudamm quer durch das alte Bett des Baches gebaut werden. Laß sofort alles Material vom Hafenuau, Steine und Balken, dorthin bringen!“



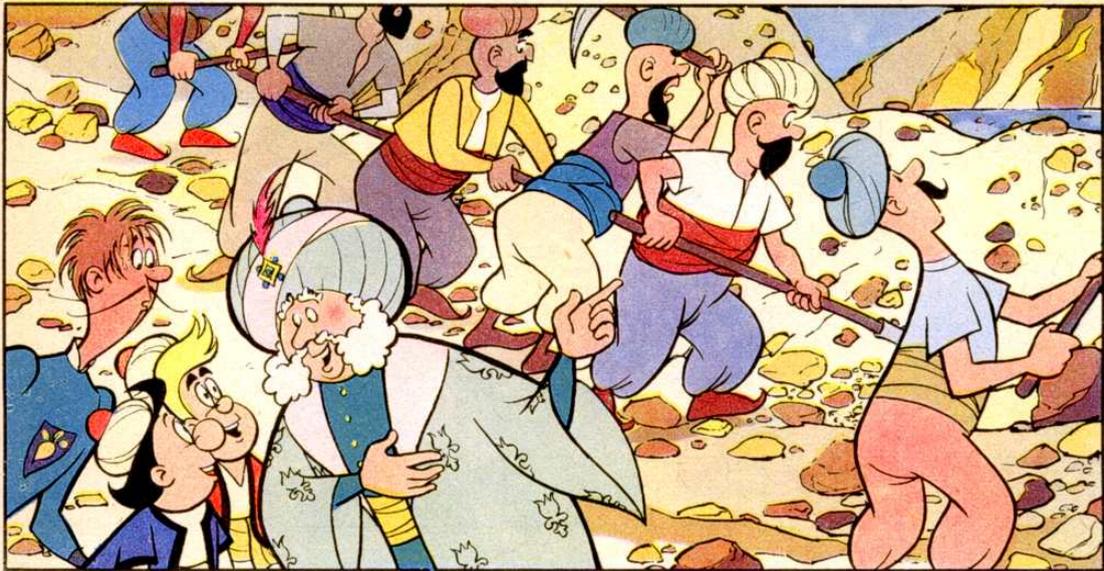
Der Emir stimmt diesem Plan ohne Zögern zu. Janos und Suleika schließen sich ihm an, als er zusammen mit den Digidags die Burg verläßt. Ebenso werden alle am Hafengebäude nicht beteiligten Dorfbewohner aufgefordert mitzukommen. „Runkel, du Glücks-

pilz!“ ruft der Emir, nachdem er den gewaltigen Quell gebührend bestaunt hat. – „Ein schöner Glückspilz!“ lamentiert Runkel. „Ein Pechvogel bin ich! Nicht genug damit, daß ich den Schatz nicht gefunden habe, nun ist auch noch meine Rüstung verschwunden!“



„Aber Runkel, überleg' doch mal! Du hast sie selber untergebuddelt!“ – „Dann muß sie sofort wieder ausgegraben werden!“ – „Dazu haben wir jetzt keine Zeit“, lehnt der Emir ab. „Der

Staudamm geht jetzt vor. Du bekommst von mir neue prächtige Kleider.“ Dann erteilt er die notwendigen Anweisungen an seine Leute, die mit Feuereifer an den Bau des Dammes gehen.

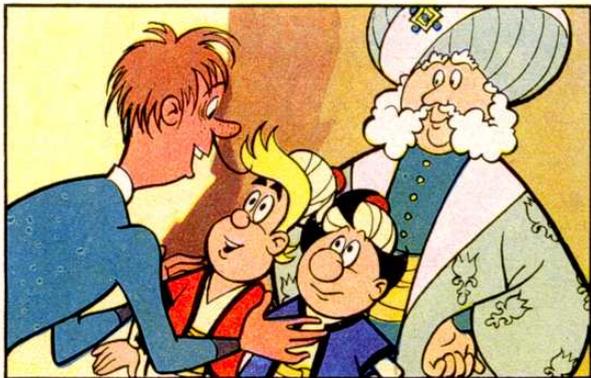


„Vielleicht wird bei dieser Gelegenheit Runkels Schatz gefunden“, meint der Emir lachend. – „Ach so, du weißt es ja noch gar nicht“,

sagt Dag. „Wir haben ihn! Er lag da, wo Runkel ihn niemals gesucht hätte. Wir fanden ihn durch einen Zufall.“



„Ich bin sprachlos! Ist es nun eine große Kiste oder nur ein Spartopf?“ – „Das möchten wir noch nicht verraten.“

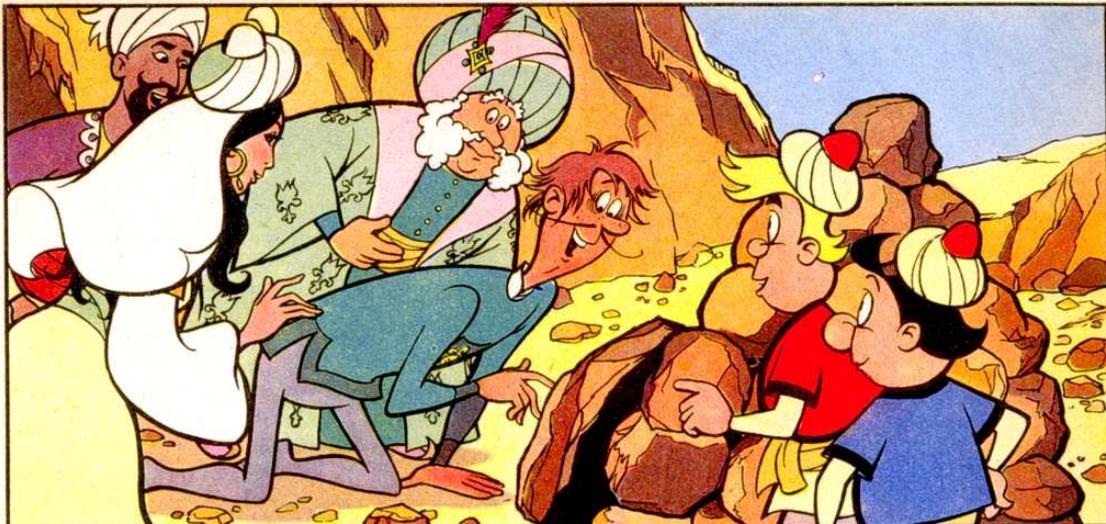


„Nun macht es nicht so spannend und führt mich endlich hin! Ihr müßt mir überhaupt mal erzählen, wie ihr den Schatz entdeckt habt!“



„Sehr gerne. Hör zu: Als wir uns den Hafenbau ansahen, kamen wir in der Nähe der Bachmündung an einen Bereich, den niemand zu betreten wagte. Man erzählte uns, daß dort ein Stein mit einem Zauberspruch darauf läge. In der Steinpyramide daneben

seien lauter böse Flüche eingeschlossen. Aus Furcht davor melde jedermann diesen Ort. Wir sind nicht abergläubisch, das weißt du ja. Deshalb gingen wir ohne Furcht hin und sahen uns die Geschichte an. Und wir entdeckten – aber sieh doch selber!“



„Tatsächlich, da ist ja der Zauberstein – aber nein, das ist eine von meinem Vater Kunibert verfaßte Besitzurkunde! Dann ist

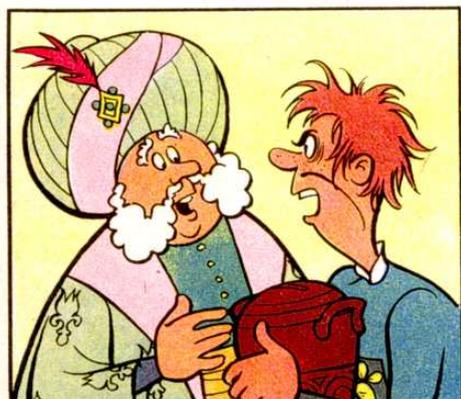
wirklich kein Zweifel mehr möglich – hier ruht der Schatz der Rübensteiner!“ – „Genau wie wir dir gesagt haben, Runkel.“



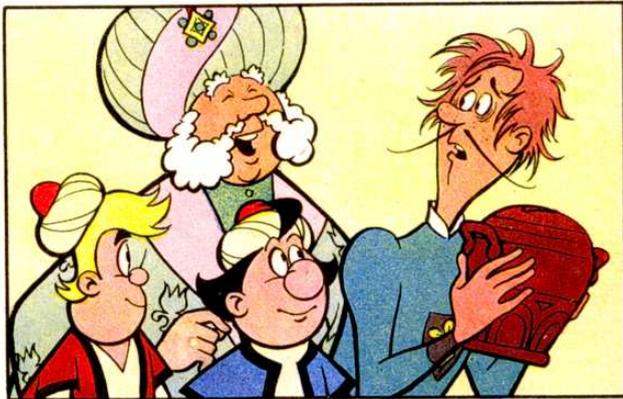
„Er wurde nicht vergraben, sondern unter diesen Steinen versteckt. Naja, Chroniken sind manchmal etwas ungenau.“



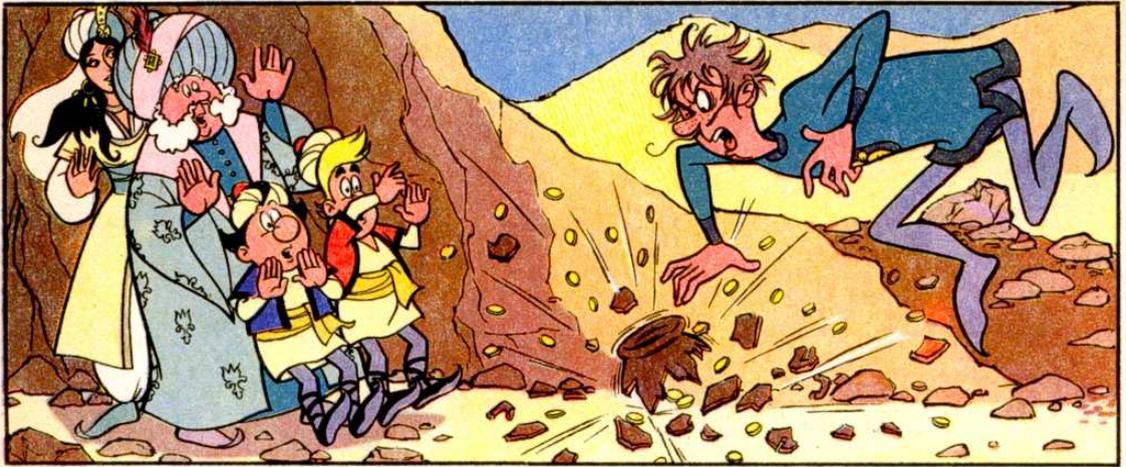
„So, da hätten wir ihn schon – hm ja, ein bißchen klein ist er ja. Chroniken übertreiben leider immer ein wenig.“ – „Aber das ist ...“



... doch meine Kasse der ungebührlichen Worte! Ich schwöre es bei Allah!“ – „So? Dann hat man mich also hereingelegt? Da sollen doch gleich allen, die mir diesen Streich gespielt haben, meterlange Eselsohren wachsen!“



„Von Rechts wegen müßtest du jetzt gleich einen Piaster in die Flüchekasse zahlen, Runkel. Außerdem würden die Eselsohren nicht Dig und Dag, sondern dir selber wachsen, weil du einem nicht vorhandenen Schatz nachgejagt bist!“ – „Ja, diesen Streich hast du dir selber gespielt!“



„Das wird ja immer schöner! Da reist man nun unter Gefahren um die halbe Welt und darf noch nicht einmal fluchen, wenn man erfährt, daß man alle Mühen nur wegen ein paar lumpigen Pia-

stern auf sich genommen hat! Ich fluche jetzt, soviel ich will, verstanden? Potzblitzdonnerkeilelementnochmal!“ – „Laßt ihn, er muß sich austoben. Die Enttäuschung war zu groß für ihn.“



Als sich Runkel beruhigt hat, sagt er: „Ich gebe nicht auf. Ich suche weiter. Hier im Orient gibt es viele Schätze. Irgendwo werde ich schon einen finden. Dig und Dag, ihr bleibt meine Knappen und werdet mich begleiten!“ – „O weiser Emir, hilf uns! Wir wollen ihm nicht länger folgen!“ – „Laßt mich nachdenken, o Freunde!“



„So hört, ich habe einen Weg gefunden. Da Runkel ein Ritter ist und euch befehlen darf, solange ihr ihm untergeben seid, ernenne ich euch hiermit zu Effendis. Damit seid ihr ihm im Range gleichgestellt und braucht keine Knappendienste mehr zu tun.“ – „Aber was soll ich denn nun anfangen?“



„Oh, ich Unglücklicher! Nun stehe ich allein und verlassen mitten im weiten Orient! Ohne Schatz, ohne Knappen und ohne Rüstung!“ – „Nun jammere nicht so schrecklich. Für ordentliche Kleidung und Reisegeld wird der Emir schon sorgen.“



„Ja, folgt mir nur zur Burg! Ich werde euch alle drei in prächtige Gewänder hüllen lassen.“ – „Damit ich wie ein Muselmann aussehe! Das hat mir gerade noch gefehlt!“ – „Jaja, so geht's: Ein großer Held wird dann und wann ganz plötzlich doch ein Muselmann!“

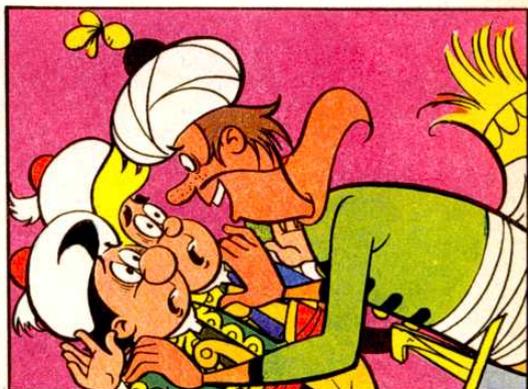


Nachdem alle eingekleidet sind, klagt Runkel: „Was bin ich nun? Nichts! Keiner wird mir glauben, daß ich eigentlich ein Ritter bin. Meine Knappen sind mehr als ich. Die können sich wenig-

stens Effendi nennen.“ – „So laß mich deinen Kummer lindern, indem ich dich zum Dank für die Auffindung der Quelle ebenfalls zum Effendi ernenne“, verkündet der Emir zur Freude aller.



Doch Runkel hat noch mehr Sorgen. „Wo kriege ich nur einen Schatz her? Mit leeren Händen kann ich nicht vor Adelaide hintreten. Dann nimmst sie doch gleich diesen Kuckucksberger.“ – „Das stimmt schon. Wir fürchten, du mußt dir eine neue Braut suchen, Runkel.“

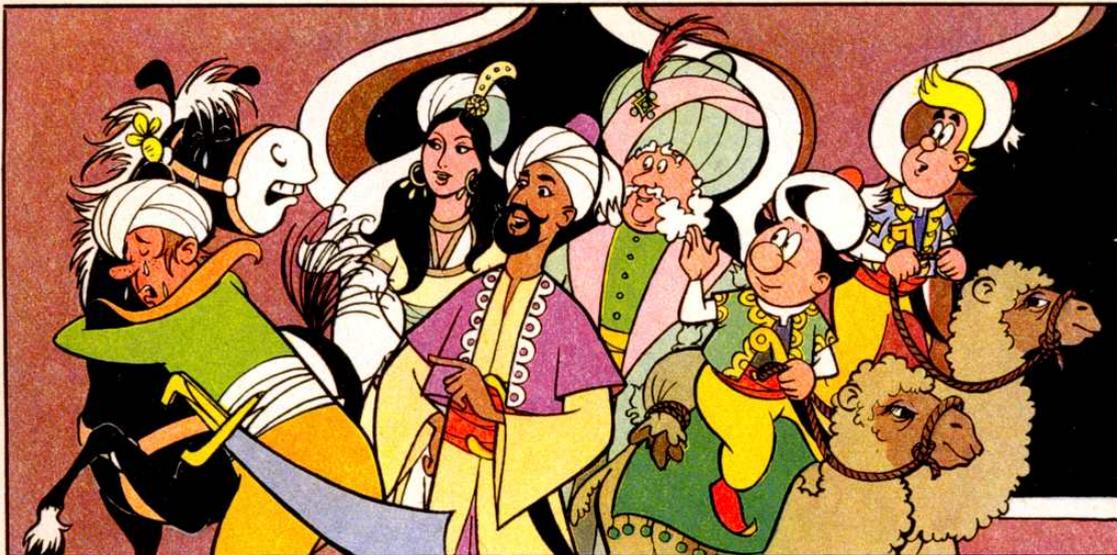


„Nein, ich weiß etwas Besseres! Ihr wollt doch ins Mongolenreich zu eurem Digidag. Ich werde mit euch ziehen und unterwegs nach Schätzen Ausschau halten. Was sagt ihr dazu?“ – „Etwas Besseres konnte dir wirklich nicht einfallen, großer Effendi.“



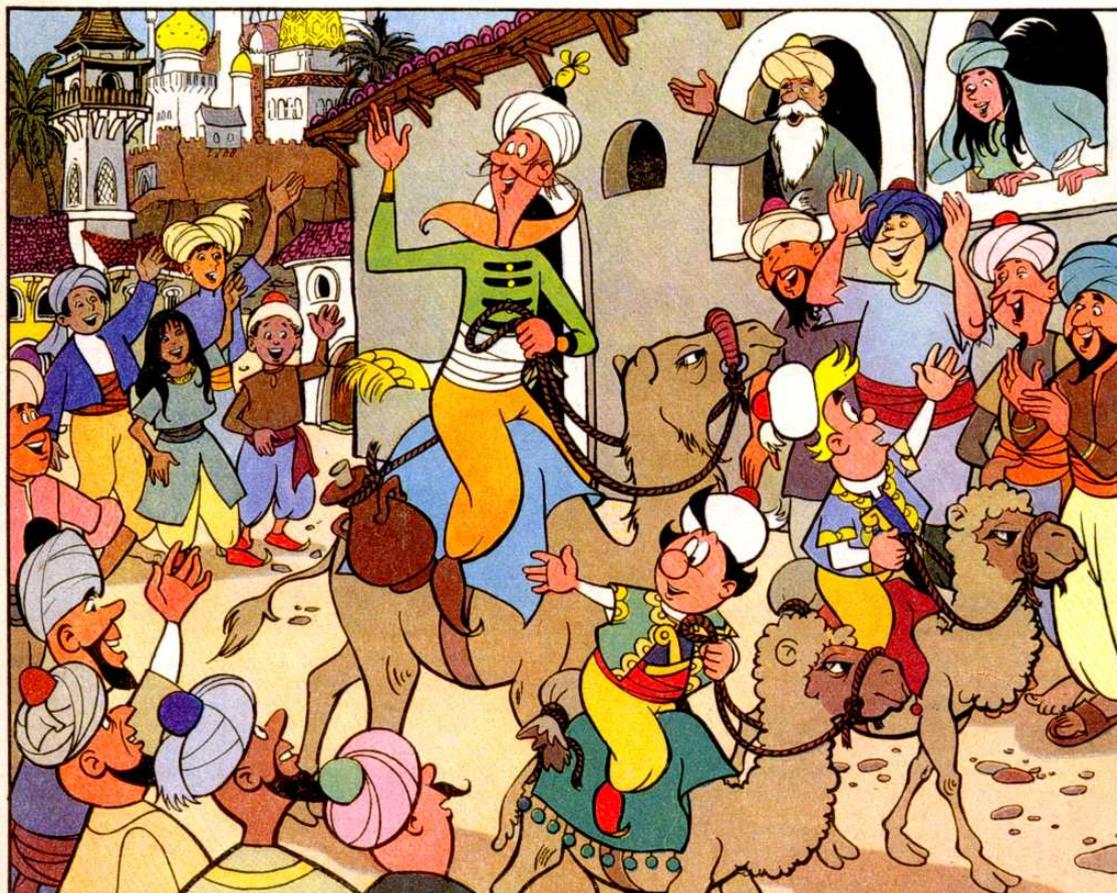
Ein paar Tage lang genießen die drei frischgebackenen Effendis noch die Gastfreundschaft des Emirs. Sie überzeugen sich davon, daß der Bau des Staudamms gute Fortschritte macht. Dem See, der sich dort bereits gebildet hat, nennen die dankbaren Dorf-

bewohner ‚Effendi-Runkel-See‘. Später soll von hier aus der ‚Effendi-Dig-Kanal‘ die ‚Effendi-Dag-Ebene‘ bewässern. Doch trotz aller Ehrungen drängt es sie, diesen Ort bald zu verlassen. Ein herzlicher Abschied – und weiter geht es...



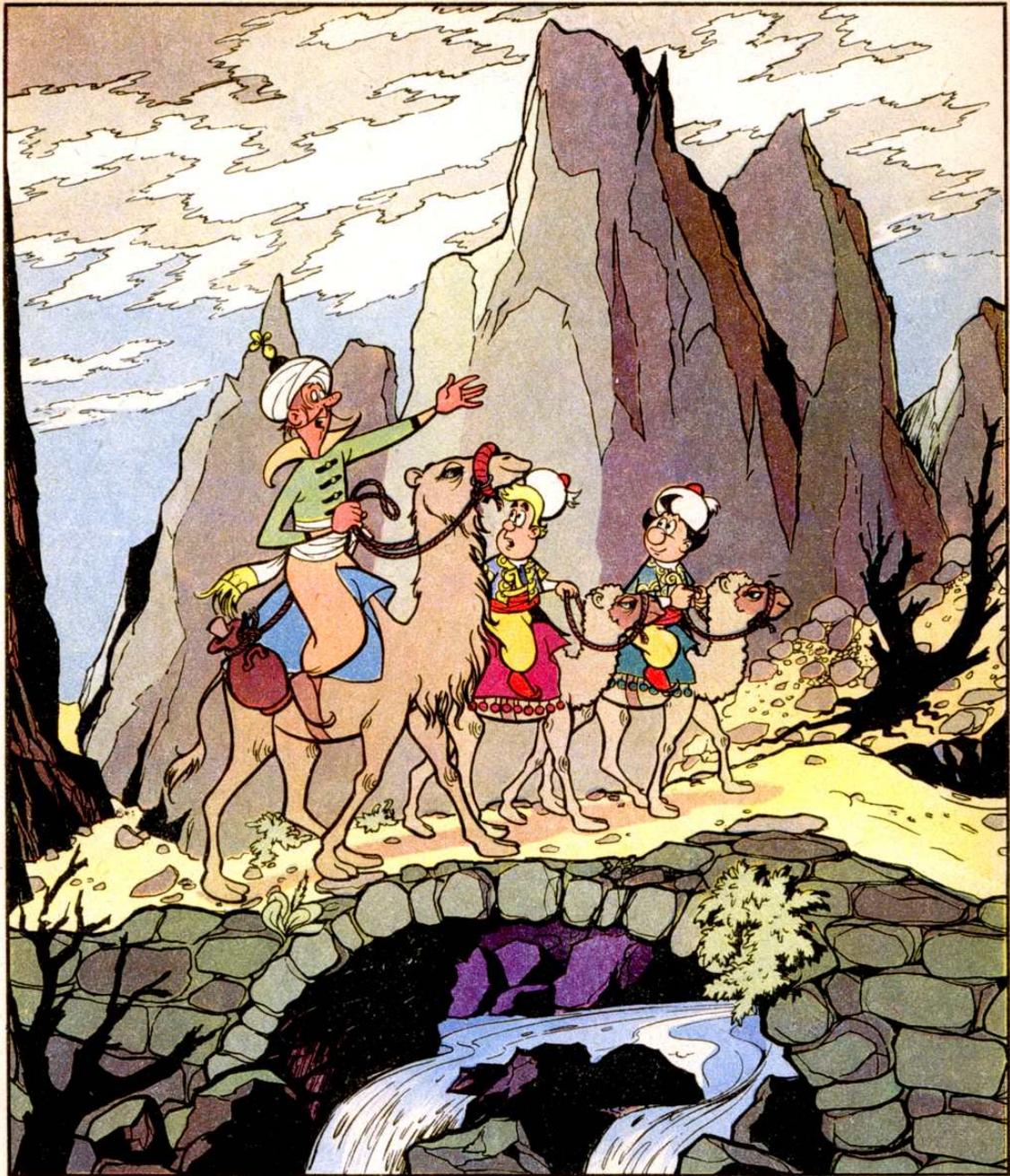
Durch Runkel wird die Abreise noch etwas verzögert. Er hatte ursprünglich die Absicht seinen Türkenschreck, mit dem er sich wieder versöhnt hat, mitzunehmen. Doch Janos rät ihm davon ab. „Türkenschreck ist alt und den Strapazen nicht mehr gewachsen. Laß ihn lieber hier. Im Stall des Emirs findet er gute Pflege. Bei

deiner Rückkehr kannst du ihn ja wieder mitnehmen. Für die geplante Reise ist ein Kamel das Beste. Wir borgen dir gerne eins.“ Es gelingt ihm Runkel zu überzeugen, der nun einen tränenreichen Abschied von seinem treuen Weggefährten nimmt. Dig und Dag müssen ihn mehrmals mahnen, ehe er sich von ihm trennt.



Das ganze Dorf ist auf den Beinen, als die drei Effendis in die Welt hinausreiten. Immer wieder läßt man Runkel als großen

Wohltäter hochleben. „Das hast du dem Wasser zu verdanken“, ruft Dig ihm zu. „Das Gold hätte dir keine Ehren eingebracht.“



Ein weiter Weg liegt nun vor den Reisenden, viel länger als der bisher zurückgelegte. Auch jetzt lauern wieder viele Gefahren auf sie. Ritter Runkel sehnt sich geradexu nach neuen Abenteuern. „Seitdem ihr die Führung übernommen habt, passiert auch reinweg gar nichts mehr“, beklagt er sich, als sie schon einige Tage unterwegs sind. „Ein Ritter wie ich kommt nun mal ohne Abenteuer nicht aus. Wenn er keine hat, muß er sie suchen. Wie käme ich auch sonst zu einem Schatz? Meint ihr vielleicht, die Goldklumpen liegen nur so auf euren langweiligen Straßen herum?“ – „Halte uns nur nicht wieder mit irgendwelchen dummen Streichen auf“, ermahnt ihn Dag. „Wir sind froh, daß wir ohne Zwischenfälle schon fast bis zum Euphrat gelangt sind. Hoffentlich verläuft unsere Reise auch weiterhin so glatt.“

Mosaik-Bilderzeitschrift. Herausgeber: Zentralrat der FDJ · Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 1233 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR. Index 32554 EVP 0,60 MDN



Mosaik erscheint im Verlag Junge Welt, 108 Berlin · Verantwortl. Redakteur: W. Altenburger · Gestaltet im Mosaik-Kollektiv Druck C. G. Röder, Leipzig III/18/2 · Vertrieb für die Bundesrepublik Deutschland und Westberlin: HELIOS-Literatur-Vertrieb-GmbH, 1 Berlin 52 · Eichborndamm 141/167 — Preis: 0,60 DM · Vertrieb für Finnland: Kansankulttuuri Oy, Simonkatu 8, Helsinki und Kirjavälitys Oy, Kalevankatu 16, Helsinki — Preis: 0,80 Fmk · Vertrieb für Österreich: GLOBUS, Vertrieb ausländischer Zeitschriften, Höchstädtplatz 3, A 1200 Wien — Preis: 5,0 ö.S.